

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 18 (2005)
Heft: 9

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

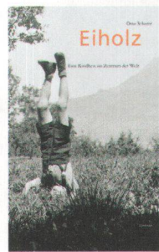
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bücher

- Schade um die Lesezeit
- Nicht ohne Wert
- Brauchbare Pflichtlektüre
- Wahr, klug, erhellend
- Ich bin hingerissen



●●●○ Die verlorene Schweiz

Otto Scherer war viele Jahre lang Architekt bei der Metron in Brugg und etliche Jahre Architekturprofessor in Murtensch. Er hat ein Buch geschrieben – darin steht nicht die Summa seiner Architektur, sondern die Geschichte seiner Kindheit als Bauernbub in Meggen am Vierwaldstättersee. Faszinierend, wie akribisch Scherer das Bauernleben, seine Rituale und Arbeiten beschreibt. Wir erfahren die Funktionsprinzipien des Pflugs, das Design der Totenfeiern oder wie insgesamt 719 Bäume im «Eiholz» auf 138 Sorten Birnen, Äpfel, Kirschen, Zwetschgen, Nüsse und Pflaumen aufgeteilt waren. Scherer schildert, wie es war; wir wissen, wie es heute ist, und staunen über die Differenz: In Tat und Wahrheit ist die Schweiz viel rabiatere untergegangen als in unseren Köpfen. Statt der Felder mit den Mostapfelbäumen gibt es Fabrik- und Wohnüberbauungen, wo Bauer, Mägde und fünf Kinder arbeiteten, fährt allenfalls der Kreiselmäher. Das Buch gibt der Nostalgie Nahrung: «Die Kindheit im Zentrum der Welt» war offenbar glücklich und ein guter Boden für eine Architektenkarriere. Scherers Vater half dem Sohn, als Fotograf mit und ohne Selbstauslöser. **GA**

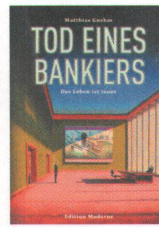
Otto Scherer: Eiholz. Eine Kindheit im Zentrum der Welt. Limmat Verlag, Zürich 2005, CHF 44.–



●●●○ 2000-Watt-Gesellschaft

Mehr als die Hälfte des heutigen Gesamtenergieverbrauchs der Schweiz entfällt auf Erstellung, Betrieb und Unterhalt hiesiger Gebäude. Entsprechend gross sind die energetischen «Reduktionspotenziale». Was es aus gebäudetechnischer Sicht für die Schweiz bedeuten würde, dem heutigen Gebot einer nachhaltigen Lebensweise gerecht zu werden, lässt sich in diesem äusserst informativen Band nachlesen. Den beiden Autoren geht es darum, einem breiten Publikum die «technische Machbarkeit» der «Vision der 2000-Wattgesellschaft» vorzuführen. Gemäss dieser Vision soll in den nächsten Jahrzehnten der Bruttoenergieverbrauch der Industrieländer (von heute rund 5000 Watt) auf 2000 Watt pro Person gesenkt werden. Eine Schlüsselbedeutung kommt dabei dem fossilen Anteil des Energieverbrauchs – und damit den Bauten und ihren Erstellungsweisen zu. Die Lektüre des Buches sei all jenen empfohlen, die der enormen kulturellen Bedeutung des Klimawandels nicht (länger) aus dem Weg gehen wollen. Die Autoren jedenfalls stellen gleich zu Beginn ihrer Studie fest: «Was fehlt, ist eine neue Baukultur. Denn die Technik allein genügt nicht!» **Sascha Roesler**

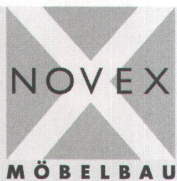
Markus Koschenz, Andreas Pfeiffer: Potenzial Wohngebäude. Reihe Nachhaltigkeit, Faktor Verlag, Zürich 2005, CHF 50.–



●●●○ Achtung auf Seite 19

Matthias Gnehm ist der geeigneten Leserschaft dieses Hefts wohl bekannt: Er hat vor Jahren «Corks Geschmack» vorgestellt und legt nun den zweiten Band von «Der Tod eines Bankiers» vor. Die Geschichte ist verzwickelt, die Grundidee nicht: Wie kann man mit dem eigenen Tod Geld verdienen? Charles Gubler, der Bankier, lässt ein Schneeballsystem für den Todesfall konstruieren, dessen Teilnehmer sich gegenseitig umbringen, weil alle vom Tod der anderen profitieren. Doch die haken schlagende Intrige ist nur der eine Teil der Geschichte. Der andere ist, die Stadtkrone am Bürkliplatz zu bauen, mit der Gubler sich ein Denkmal setzte, ein gigantisches Turmprojekt mit Museum, Theater, Kunsthalle und Zubehör. Der Architekt Gnehm kostet seine Fantasien aus – und zerstört sie wieder auf der wunderbaren Seite 19 im zweiten Band mit einer hinreissenden Explosion. Am Projekt der Stadtkrone hat Gnehm seine Kollegen mitmachen lassen, so stellen sich Dreissigjährige die Monumentalarchitektur vor. Alles wird gut, die Bösen kriegen ihren Lohn, die Stadtkrone wird wieder aufgebaut, am Schluss ist alles so, wie es zuvor war. Und wer hat gewonnen? Der Tod. **UR**

Matthias Gnehm: Tod eines Bankiers. Zwei Bände: Das Leben ist teuer und Der Tod ist gratis. Edition Moderne, je CHF 29.80



MECONO

Büro- und Schuleinrichtungen
Baldeggstrasse 20, CH-6280 Hochdorf
Tel. 041 914 11 41, Fax 041 914 11 40
e-mail: info@novex.ch
www.novex.ch

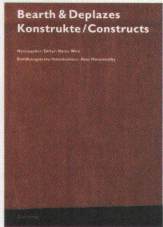




●●● Heimatstil, nachhaltig

Es ist beeindruckend, welche Gebirge der Kunsthistorikerfleiss aufzuschichten vermag! Zwei Bände, 348 und 413 Seiten, unzählige Abbildungen, es gibt kaum noch eine Frage, die offen bleibt. Es geht um den Heimatstil. Da gilt es zuerst einmal aufzuräumen. Im ersten Band wird der schillernde Begriff geröntgt und diagnostiziert, dann wird klargestellt: Heimatstil ist die Reformarchitektur zwischen den beiden Landesausstellungen von Genf 1896 und Bern 1914. Auf der geistigen Europakarte der Zeit wird die Schweiz verortet, Heimatstil ist kein einheimisches Gewächs. Das Werk ist gerade rechtzeitig zum 100. Geburtstag des Schweizer Heimatschutzes erschienen, dessen Ursprung und Gründung eng mit der Reformbewegung zusammenhängt. Der zweite Band ist das Lexikon des Heimatstils. In diesem nach Kantonen geordneten Inventar entfaltet sich das Panorama der Einzelfälle. Sie werden von kurzen Aufsätzen begleitet, die Besonderheiten aus der Gegend aufarbeiten. Zum Surfen der alten Art wird man verleitet. Man blättert, verliert sich in der Fülle, eigentlich wollte man das Buch gar nicht lesen – und legt es erst nach Stunden wieder aus der Hand. **LR**

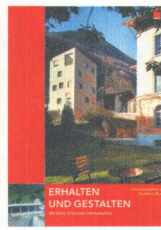
Elisabeth Crettaz-Stürzel: Heimatstil. Verlag Huber, Frauenfeld, Subskriptionspreis bis Ende Jahr CHF 198.–, danach CHF 248.–



●●● Bündner Bilderbalkon

Die Monografie über Bearth & Deplazes, das Architekturbüro von Valentin Bearth, Andrea Deplazes und Daniel Ladner, beginnt mit einer Karte Graubündens. Wie in einem Metroplan die Stationen sind die Bauten des Ateliers aufgezeichnet; führe die Metro, müsste sie alle paar Minuten Halt machen, so dicht ist das seit gut 15 Jahren werdende Werk. Prägen die drei also eine Bündner Architektur? Nein, denn es gehört sich für Architekten ihrer Generation nicht, einen Stil zu erfinden und zu verteidigen. Man spricht Architektur als Weltsprache, nicht als Dialekt. Ja, denn sie reihen sich in die Baukultur ein, die diesen Kanton seit eh bereichert. Und die gibt es bis heute – trotz der Lederhosenfröhlichkeit des Tourismus und der üblichen, blossen Bauerei der Gierigen. Mit dem Nein und Ja kann nun jeder im reich bebilderten Buch selbst ringen. Auf 370 Seiten sind die Einfamilienhäuser, Schul- und Gemeindebauten, die Bauten für den Fremdenverkehr und die Kunst, die Innenarchitekturen und auch Wettbewerbsprojekte zu einem Bilderbalkon gefügt, fundiert von fussnotenreichen Betrachtungen des Architekturprofessors Ákos Moravánszky. **GA**

Heinz Wirz (Hrsg.): Bearth & Deplazes. Konstrukte. Deutsch/Englisch. Quart Verlag, Luzern, 2005, CHF 98.–



●●● 100 Jahre Eigenheit

Der Schweizer Heimatschutz ist hundert geworden und feiert das Jubiläum auch mit einem Buch, dessen Cover-Foto den HP-Leserinnen bestens bekannt ist: Die Villa Garbald im Bergell mit dem Roccolo-Neubau von Miller & Maranta. Doch bis der Heimatschutz so weit war wie hier und den Wettbewerb für den Neubau unterstützte, schlug die Politik manchen Haken. Gegründet wurde der Verband, als in Solothurn die Turmschanze abgerissen werden sollte. Konservative Werterhaltung prägten die ersten Jahre, der Kampf galt den Bergbahnen und Hotelkästen. Schlichtes Bauen statt verzierter Prunk lautete noch anfangs der Fünfzigerjahre die Devise, als auf Rigi Kulm das Belle-Epoque-Hotel einem einfachen Berghaus weichen musste. Dazwischenliegen Heimatwerk und Landi-Zeit, aber ab 1946 bereits eine eigene Bauberatung. Inzwischen sind Jugendstil und Industriekultur zum gleichwertigen Heimatschutz-Thema geworden und das Buch fragt, ob künftig gar Zweitwohnungsbrachen schützenswert werden? In gut einem Dutzend Beiträgen gibt der Band eine eindrückliche Übersicht, leider mit nicht immer überzeugendem Bildmaterial. **RHG**

Madlaina Bundi (Hrsg.): Erhalten und Gestalten. 100 Jahre Schweizer Heimatschutz. hier+jetzt Verlag, Baden, CHF 78.–



●●● Frutigers Universum

Wir alle wissen es: Die Schrift auf den Autobahnwegweiser heisst Frutiger. Dahinter steckt Adrian Frutiger, geboren 1928, der diese Lettern Anfang der Siebzigerjahre für das Orientierungssystem des Pariser Flughafens Charles de Gaulle entworfen hatte. Zu seinen grossen Würfeln gehören die Schriftfamilien der Univers, Meridien, Avenir, Vectora und viele mehr. Altmeister Frutiger gibt uns in seinem neuen Buch einen gestrafften Überblick über die Entstehung der Schriften und deren Gestaltungsgrundsätze. Wenn er allerdings über die Entwicklung der computerlesbaren OCR-Schrift und der Strichcodes schreibt, wirkt das inzwischen ziemlich verstaubt. Zwar faszinieren die Zeichnungen und Betrachtungen über die menschlichen Hände. Sie sind für Frutiger Basis allen Schaffens. Doch gedruckt sind Text und Bilder über einem schwarzen Raster, was die eleganten Schriften verzerrt und zu unschönen Signet-Zacken führt. Schade, denn Frutigers Ur-Anliegen sind ein sorgfältiger Entwurf und eine ebensolche Gestaltung. Er verteidigt Bleistift und Pinsel und wehrt sich gegen Mausclickprojekte. Schade, dass das Alterswerk just hier nicht mithält. **RHG**

Adrian Frutiger: Nachdenken über Zeichen und Schrift. Haupt Verlag, Bern 2005, CHF 66.–

